

BRIEFWECHSEL
ZWISCHEN DEN BRÜDERN GRIMM
UND JOHANN MARTIN LAPPENBERG

NACH GEMEINSAMEN VORARBEITEN
MIT WILHELM BRAUN

HERAUSGEGEBEN VON
BERTHOLD FRIEMEL, VINZENZ HOPPE
UND PHILIP KRAUT

UNTER MITARBEIT VON MARCUS BÖHM



J. H. Hays

EINLEITUNG

Grundsätzliches zum Inhalt des Briefwechsels

Johann Martin Lappenberg (1794–1865), Historiker, langjähriger Hamburger Archivar und Gründungsvorsitzender des dortigen Geschichtsvereins, gehörte vier Jahrzehnte zum nahen wissenschaftlichen Umfeld der Brüder Grimm, wie Spuren in beiderseitigen Werken und die hier vorgelegten, bisher weitgehend unveröffentlichten Briefe dokumentieren. Die Beziehung zwischen den Brüdern Grimm und Lappenberg ging vom Freundeskreis um Achim von Arnim und Friedrich Carl von Savigny und von gemeinsamem Interesse für die deutschsprachige Poesie des Mittelalters aus. Lappenbergs mit diesen Freunden und mit den Brüdern Grimm geteilte historische Orientierung erhielt strikt fachwissenschaftlichen Anspruch, seit er sich durch die Übernahme des Archivarsamtes als professioneller Historiker verstand. An diesem Wendepunkt schrieb er seinen ersten Brief an Jacob Grimm. Mit der Überarbeitung und Fertigstellung von Sartorius' «Urkundlicher Geschichte des Ursprunges der deutschen Hanse» und durch seine «Geschichte von England» wurde Lappenberg in den 1830er Jahren einer der anerkanntesten Historiker Deutschlands und auch einer der wichtigsten Partner der Brüder Grimm in dieser Disziplin. Durch Werke wie «Die deutsche Heldensage» und «Deutsche Rechtsalterthümer» zählte die Geschichtswissenschaft auch sie zu ihren Repräsentanten¹ und integrierte besonders Jacob Grimm in ihre Kooperationsprojekte wie die Herausgeberschaft von Adolf Schmidts «Zeitschrift für Geschichtswissenschaft» und die Münchener Historische Kommission. Dabei blieb es bis in die letzten Lebensjahre der Grimms, während sie unter Philologen in Richtungskämpfe verwickelt waren und sich mit dem Wörterbuch heftigen Angriffen ausgesetzt sahen. Ranke sagte in der Historischen Kommission 1863 über den eben verstorbenen Jacob Grimm, den „Mann in schneeweißem Haar mit dem an Dante erinnernden Antlitz, den wir noch vor einem Jahr unter uns sahen“:

Obleich nicht in dem gewöhnlichen Sinne, können doch seine Arbeiten als durch und durch historisch betrachtet werden ... Seine Studien haben ... das innere Leben der deutschen Nation zum Gegenstand, inwiefern es in Gebräuchen und Sitten, Sagen und Dichten, den Abwandlungen der Sprache, der Fortpflanzung der ursprüng-

¹ Hierzu schon kurz Ludwig Denecke: Jacob Grimm und sein Bruder Wilhelm. Stuttgart 1971, S. 116–119, Abschnitt «Geschichtskundliche Germanistik»; Peter Vogel: „Im anfang war das wort“. Jacob Grimm als Historiker. In: Kat. Kassel 1985, Bd. 1, S. 91–100, hier S. 98; Ludwig Denecke: Buchwidmungen an die Brüder Grimm. Zweite Sammlung. In: BGG Bd. 3 (1981), S. 457–470, hier S. 457: „Daß ... so herausragende Werke wie ‘der Pott-hast’, die grundlegende Arbeit von Georg Ludwig von Maurer über die Geschichte der Markenverfassung und der erste Band von Felix Dahns Hauptwerk ‘Die Könige der Germanen’ in ihren Widmungen den Namen Jacob Grimms nennen, bezeugt eindrucksvoll, wie hoch dieser auch als Historiker und Rechtshistoriker eingeschätzt wurde“.

lichen Ideen, den Denkmälen der Poesie und Literatur die langen Jahrhunderte hindurch zur Erscheinung gekommen ist. Es ist das geheimnißvolle und unbewußte Dasein, auf dessen Grunde die historischen Erscheinungen beruhen.²

Die in Vergessenheit geratenen³ engen Kooperationen und unmittelbaren Gemeinsamkeiten deutscher Philologie und Geschichtswissenschaft in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und die Beteiligung der bereits in den weithin anerkannten Fächerkanon vorgedrungenen Geschichtswissenschaft an der allmählichen Integration der neuen Nationalphilologien in das Wissenschaftssystem sind Hauptaspekte, unter denen die drei in diesem Band enthaltenen Briefwechsel innovativ gelesen werden können. Sie zeigen die Geschichtswissenschaft in der Orientierung auf neue Arbeitsformen, auf ein neues kritisches Ethos und auf einen philologisch abgesicherten Umgang mit den Quellen. Dies geht einher mit einer Ausweitung des Grades an Autonomie und Deutungshoheit, den die historischen Wissenschaften einschließlich der Philologien im sozialen Gefüge beanspruchten und erlangten. Konstitutiv für letzteres Phänomen in Deutschland und einigen anderen europäischen Ländern während des 19. Jahrhunderts war, dass es die Vertreter beider Fächer überwiegend ausdrücklich als Teil ihrer wissenschaftlichen Aufgabe betrachteten, zur Fundierung und Festigung nationaler Identitäten beizutragen⁴.

Die Arbeitsbeziehungen der Brüder Grimm mit Lappenberg und Waitz

² Leopold von Ranke: *Abhandlungen und Versuche*. Neue Sammlung, hrsg. von Alfred Dove und Theodor Wiedemann. (Ranke: *Sämtliche Werke*. Bd. 51 f.) Leipzig 1888, S. 502 und 505. – Ähnlich noch Else Ebel 1999, allerdings ohne auf die tatsächlichen Beziehungen zur Geschichtswissenschaft seiner Zeit einzugehen: „Jacob G. hat nie Interesse gezeigt für den zu seiner Zeit wichtigsten Gegenstand der Gesch., für die Völker- und Staatengesch. Trotzdem muß man auch ihn zu den Historikern zählen. In all seinen Werken beschäftigte ihn die Erschließung der Realien für die Darst. einer allg. Geistesgesch.“ (2RGA s. v. Grimm, angelehnt an Denecke, Jacob Grimm und sein Bruder, a. a. O., S. 117).

³ Vgl. *Wissenschaftsgeschichte der Germanistik im 19. Jahrhundert*, hrsg. von Jürgen Fohrmann und Wilhelm Voßkamp. Stuttgart und Weimar 1994; Daniel Fulda: *Wissenschaft aus Kunst. Die Entstehung der modernen deutschen Geschichtsschreibung 1760–1860*. Berlin und New York 1996; Theodore Ziolkowski: *Clio. The Romantic Muse. Historicizing the Faculties in Germany*. Ithaca und London 2004.

⁴ Hinsichtlich der deutschen (und französischen) Geschichtswissenschaft näher ausgeführt von Wolfgang E. J. Weber: *Geschichte und Nation. Das ‘nationale Princip’ als Determinante der deutschen Historiographie 1840–1880*. In: *Literatur und Geschichte. Ein Kompendium zu ihrem Verhältnis von der Aufklärung bis zur Gegenwart*, hrsg. von Daniel Fulda und Silvia Serena Tschopp. Berlin und New York 2002, S. 343–366; Elisabeth Décultot, Daniel Fulda, Christian Helmreich: *Politik und Poetik des Geschichtsdiskurses. Das ‘nationale Jahrhundert’ in Frankreich und Deutschland*. In: *Poetik und Politik des Geschichtsdiskurses. Deutschland und Frankreich im langen 19. Jahrhundert*, hrsg. von Elisabeth Décultot usw. Heidelberg 2018, S. 1–18. In Bezug auf die Philologien siehe einzelne Beiträge in: *Zur Geschichte und Problematik der Nationalphilologien in Europa. 150 Jahre Erste Germanistenversammlung in Frankfurt am Main (1846–1996)*, hrsg. von Frank Furbeth usw. Tübingen 1999; *Editing the Nation’s Memory: Textual Scholarship and Nation-Building in Nineteenth-Century Europe*, hrsg. von Dirk Van Hulle und Joep Leerssen. Amsterdam und New York 2008.

bezeugen, wie produktiv die vor allem von Benecke, den Brüdern Grimm und Lachmann im Umgang mit der deutschsprachigen und germanischen Überlieferung des Mittelalters etablierten philologischen Methoden und sprachwissenschaftlichen Erkenntnisse für die Geschichtswissenschaft wurden und wie sich die von den Brüdern Grimm seit ihren ersten Aufsätzen und ihrer Sagenkonkordanz⁵ auf zahllose Überlieferungsdetails angewendete topische Perspektive bei der Analyse mittelalterlicher Geschichtsquellen dahingehend auswirkte, diese auch als Erzählungen zu verstehen, in denen sich Motivwanderungen erkennen und die sich über den Faktenwert hinaus kultur- und sprachwissenschaftlich untersuchen ließen. Die vergleichende Methode der Sprachwissenschaft und die kritische Methode der Geschichtswissenschaft sind in den Arbeiten der im vorliegenden Band mit Briefwechseln vorgestellten Persönlichkeiten konzeptionell und praktisch unmittelbar verbunden.

Wesentlich für das Verhältnis zwischen Jacob Grimm und Lappenberg ist, dass sie zu ihrer Zeit jeweils die führenden Spezialisten für angelsächsische Sprache bzw. Geschichte waren. Grimms Überblick zum Angelsächsischen in der «Deutschen Grammatik» wurde gegen den Widerstand des Establishments in britischen Universitäten und Altertumsgesellschaften von John Mitchell Kemble und Benjamin Thorpe als evident durchgesetzt⁶. 1840 publizierte Grimm mit «Andreas und Elene» eine Edition zweier angelsächsischer Heiligendichtungen, deren Textgrundlage in Form eines bis dahin noch nicht öffentlich zugänglichen Abdrucks aus England ihm Lappenberg vermittelte und mit der Grimm demonstrierte, welche Methode der Herausgabe angelsächsischer Texte er für richtig hielt. Lappenberg wiederum machte die etwa von Savigny, Niebuhr und Ranke vertretene Quellenkritik, wie sie auch im Umkreis der «Monumenta Germaniae historica» (der großen Quellensammlung über das mittelalterliche Deutschland und seine Vorläufer, MGH) üblich war, zur Grundlage der von ihm bearbeiteten zwei Bände der «Geschichte von England» bis 1154, also v. a. der angelsächsischen Periode und des normannisch dominierten England bis zum Tod König Stephans von Blois, und lieferte damit für lange Zeit das einschlägige Standardwerk schlechthin. An der «Geschichte von England», die zur von Heeren und Ukert herausgegebenen «Geschichte der europäischen Staaten» gehörte, arbeitete Lappenberg seit 1830, der erste Band war 1834 fertig, der zweite 1837.

Aus diesen Interessenschwerpunkten ergaben sich für Grimm und Lappenberg neben einer intensiven Sachdiskussion vielfältige Anlässe zu Hinweisen, Nachrichten und Fragen über Personen und Gruppierungen, die

⁵ Siehe Bd. 1.2 dieser Ausgabe.

⁶ Vgl. auch Wilhelm G. Busse: Jacob Grimm und die Englische Philologie. In: Zur Geschichte und Problematik der Nationalphilologien (wie Anm. 4), S. 269–277, wo allerdings Grimms Leistungen bei der Erforschung der ags. Grammatik ausgeklammert bleiben und vor allem Datierungs- und Periodisierungsthemen aus der frühen englischen Literaturgeschichte diskutiert werden.

das Angelsächsische und die frühe englische Geschichte bearbeiteten. Ihr Briefwechsel mit den Beilagen und Apparaten enthält aufschlussreiche Stellen über englische Gelehrte wie Richard Cleasby, Charles Purton Cooper, Henry Petrie, Benjamin Thorpe, über deren Projekte und über die Record Commission. Er ist in dieser Hinsicht zwischen Nr. 8 und Nr. 51 eine wichtige Ergänzung zum Briefwechsel J. Grimms mit John Mitchell Kemble.

Lappenbergs intensive Beziehungen nach Großbritannien und Grimms Arbeiten zur angelsächsischen Sprache und Literatur, wie sie in diesem Briefwechsel reflektiert werden, laden dazu ein, Themen, Projekte, Methoden, Selbstverständnis und politisch-soziale Einbindung der historischen und philologischen Wissenschaften vergleichend für Großbritannien und Deutschland zu beobachten. Während in Großbritannien das Parlament im Jahr 1800 eine Kommission einsetzte, um die seit dem Mittelalter dezentral bestehenden Archive zu ordnen, vor Verlusten zu schützen und die wichtigsten Bestände zum Druck zu bringen, wurde in Lappenbergs Amtszeit das Hamburger Archiv überhaupt erst für die historische Forschung geöffnet. Lappenberg und der mit ihm befreundete Sekretär der britischen Record Commission, Charles Purton Cooper, leisteten Pionierarbeit dafür, die älteren Teile der europäischen Archive weitgehend für historische Publikationen zugänglich zu machen⁷. Allerdings verbrannte der größte Teil des von Lappenberg betreuten Hamburger Archivs 1842, als die Bestände eben geordnet und Publikationen aus ihnen, die Lappenbergs Dienstinstruktion bei Antritt des Amtes 1823 noch ausdrücklich erschwerte, mit Genehmigung des Senats begonnen waren.

Am englischen Beispiel konnten Jacob Grimm und Lappenberg Erfolg und Scheitern neuer kooperativer Arbeitsformen unter verhältnismäßig günstigen materiellen Bedingungen beobachten – etwa, in welchem Maß ihre englischen Kollegen sich Würdenträgern aus Adel und Kirche unterordnen mussten und von manchmal kurzlebigen parteipolitischen Umständen abhingen. Im Rahmen der MGH, der Germanistenversammlungen und der von König Maximilian II. von Bayern eingesetzten Historischen Kommission waren Grimm und Lappenberg gemeinsam mit Pertz, Ranke und Waitz wesentlich daran beteiligt, für größere Projekte und gemeinsame Anliegen ähnliche Modelle auch in Deutschland zu erproben und die von ihnen mitentwickelte historisch-philologische Methodik in solche kooperativen Arbeitsformen zu übertragen.

Die MGH galten hinsichtlich der Erschließung mittelalterlicher Geschichtsquellen auch in Großbritannien schon in den 1830er Jahren als vorbildlich. Grimms und Lappenbergs Methoden für die Erforschung der mittelalterlichen englischen Geschichte und der angelsächsischen Sprache wurden dort unmittelbar und über lange Zeit hinweg adaptiert, so wenig kompatibel eine nationalhistorische Perspektive nach deutschem Muster mit

⁷ Zur damaligen Situation der europäischen Archive allgemein vgl. auch das Themenheft «Historians in the Archive: Changing Historical Practices in the Nineteenth Century» der Zeitschrift «History of the Human Sciences», Bd. 26 (2013), H. 4.

den britischen Verhältnissen zunächst auch war. Das deutsche geschichtswissenschaftliche Leitmodell der Grimm-Zeit, für mehr als zweitausend Jahre die Kontinuität einer Kernethnie zu rekonstruieren und diese Rekonstruktion mit der bestehenden Sprachnation und mit aktuellen Reformbestrebungen in enge Verbindung zu bringen, ließ sich auf kulturelle und politische Defizite vielerorts übertragen. Während die historischen Wissenschaften in Deutschland erheblichen Anteil daran erlangten, dass sich die patriotische Dynamik erstmals seit Jahrhunderten von den Stämmen und Teilstaaten auf die Gesamtheit der Sprachnation verlagerte, war Forschungen zur frühen und mittelalterlichen Geschichte oder zur alten volkssprachlichen Überlieferung unter saturierten Bedingungen wie in Großbritannien solch eine breitenwirksame und identitätsstiftende Resonanz allerdings verwehrt, zumal schon eine oberflächliche Betrachtung dort ein multiethnisches und oftmals disharmonisches Narrativ ergeben musste. Auch der französische Nationalismus hatte mit der Revolution, Napoleon und der klassizistischen französischen Kultur seine Hauptbezüge nicht in der Vorgeschichte, im Mittelalter oder der frühen Neuzeit. Wie sehr Arbeitsschwerpunkte, Erfolge, Geltung und Problematik der historischen Wissenschaften im damaligen Deutschland und ihre internationale Rezeption an diese Besonderheit ihrer Perspektive gebunden sind, wird in Briefwechseln, die diese Wissenschaften in kontrastierenden kulturellen und politischen Umgebungen zeigen, besonders klar.

Auch politisch orientierten sich die Brüder Grimm und Lappenberg an Großbritannien, was sich jedoch auf beiden Seiten unterschiedlich auswirkte und im Briefwechsel nur beiläufig erkennbar wird. Biographisch teilten sie die Ausbildung als Juristen und die Herkunft aus dem gebildeten Verwaltungs- und Theologenbürgertum. Jacob Grimm und Lappenberg waren zudem am Anfang ihrer Laufbahnen die diplomatischen Anstellungen gemeinsam, aber Lappenberg lebte in großzügigeren Verhältnissen und der Hamburger blieb traditionellem Staatsverständnis stärker verbunden als die Brüder Grimm. Mütterlicherseits einer seit dem 16. Jahrhundert zum Hamburger Patriziat gehörenden Familie entstammend (sein Urgroßvater, Großvater und Onkel amtierten als Syndici bzw. Bürgermeister), war Lappenberg als Archivar Mitglied des Senats und durch die Familie seiner Frau, die Altonaer Großkaufleute Baur, materieller Sorgen enthoben. Einer „in mancher Beziehung ... im deutschen Gelehrtenstande beneidenswerthen“⁸ Lebenssituation stehen Lappenbergs fortwährende Klagen über intellektuelle Isolierung und Unterforderung in der „geistigen Wüste“ Hamburg (Zitat Nr. 31 Z. 9), enttäuschte politische Ambitionen und der Einschnitt des Hamburger Stadtbrandes 1842 gegenüber, von dem der Besitz seiner Familie zwar weitgehend verschont blieb, während dessen er aber genötigt war, die Rettung der „werthvollsten Bestandtheile“⁹ des von ihm be-

⁸ So Reinhold Pauli, Lappenbergs Schüler und Nachfolger bei der Bearbeitung der englischen Geschichte, Sohn eines engen Jugendfreundes (wie Anm. 12, S. 709).

⁹ So ebenfalls Pauli (wie Anm. 12), S. 712.

treuten Archivs vorzeitig abubrechen (Nr. 59 mit Komm.), und der zur Folge hatte, dass er als Archivar ab dann mit beengten und unzureichenden räumlichen Verhältnissen auskommen musste. Als einer von Lappenbergs zentralen Briefwechseln geben die vorliegenden Dokumente und die an einschlägigen Stellen für die Kommentare erschlossenen Informationen Einblick nicht nur in die Diskussion von Sachthemen, sondern auch in die Sozialgeschichte der Kulturwissenschaften in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und in den Anteil von Intellektualität an Politik und Gesellschaft in Hamburg vor der Reichsgründung, speziell auch was die Hamburger Reaktion auf die Amtsenthebung der Göttinger Sieben 1837 und Lappenbergs Beteiligung und Interesse daran betrifft.

Aus Lappenbergs Biographie in Bezug auf diesen Briefwechsel

Die Biographie Lappenbergs einschließlich seiner wissenschaftlichen Arbeit wird nachfolgend insoweit skizziert, wie sie zum Briefwechsel mit den Brüdern Grimm in enger Beziehung steht oder biographische Schwerpunkte und Episoden aus dessen Perspektive hervorgehoben zu werden verdienen. Einen autobiographischen Artikel schrieb Lappenberg für Brockhaus' «Conversations-Lexikon»¹⁰ und eine weitere autobiographische Skizze findet sich in seinen Dankworten für eine ihm anlässlich des fünfundzwanzigjährigen Jubiläums des Vereins für hamburgische Geschichte 1864 überreichte Gedenkmünze¹¹. Kurze Gesamtdarstellungen sind auch durch Reinhold Pauli und Rainer Postel in ADB und NDB gegeben¹². Zudem können umfangreiche Lappenberg-Biographien Elard Hugo Meyers und Rainer Postels vorausgesetzt werden, denen unsere Edition sehr verpflichtet ist¹³. In jüngerer Zeit ist eine von Sigrid Schambach verfasste Biographie hinzugekommen¹⁴. Namen und Lebensdaten der Angehörigen sind im «Deutschen Geschlechterbuch» und in einem Memoirenband von dänischen Nachfahrinnen der Familie Baur zugänglich¹⁵.

Lappenberg galt in seiner Generation als literarischer Repräsentant der

¹⁰ Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur. Bd. 2, Leipzig 1833, S. 840 f.

¹¹ Zs. für hamb. Gesch., Bd. 5 (1866), S. 387–390.

¹² Reinhold Pauli in: ADB Bd. 17 (1883), S. 707–715 (mitunter recht fehlerhaft); Rainer Postel in: NDB Bd. 13 (1982), S. 631 f.

¹³ Elard Hugo Meyer: Johann Martin Lappenberg. Eine biographische Schilderung. Hamburg 1867; Rainer Postel: Johann Martin Lappenberg. Ein Beitrag zur Geschichtswissenschaft im 19. Jahrhundert. Lübeck und Hamburg 1972. — Bei Postel zahlreiche weitere Literatur und ein Werkverzeichnis.

¹⁴ Sigrid Schambach: Johann Martin Lappenberg (1794–1865) und seine Zeit. Hamburg [2014].

¹⁵ Genealogisches Handbuch bürgerlicher Familien, hrsg. von Bernhard Körner. Bd. 18, Görlitz 1910, S. 132–140; Bd. 19, Görlitz 1911, S. 332–379; Bd. 51, Görlitz 1927, S. 51–66; Bd. 142, bearb. von Hildegard von Marchtaler, Limburg a. d. Lahn 1966, S. 25–46; Julie Grüner geb. Raeder: Erinnerungen an das Haus meiner Grosseltern Baur im dänischen Altona, hrsg. von Franciska Grüner. Hamburg 1965, S. 152–164.

Hansestädte, als hochgesinnter, weltgewandter, auch schöngestig und künstlerisch interessierter Gelehrter¹⁶. Über Jacob Grimm und Savigny legte er das Bekenntnis ab, kein Lebender habe „auf meine geistige Entwicklung und die literarische Richtung, in welcher ich ein hohes Lebensglück gefunden habe, einen so entschiedenen Einfluss gehabt, als Sie beide; in Ihnen ist dem aus der Fremde heimgekehrten Jünglinge einst sein Vaterland doppelt werth geworden“. Unter den ihm Liebsten seien Grimm und Savigny „die Ehrwürdigsten, die Einflussreichsten gewesen“ (Nr. 88, Widmungsvorrede zum «Ulenspiegel» 1854, Z. 44–48 und 52 f.).

Die Bemerkung über die Rückkehr aus der Fremde bezieht sich auf den Sommer 1815, als der 1794 in Hamburg geborene Lappenberg aus Großbritannien, wohin ihn sein Vater 1813 zum Studium der Medizin schickte, wieder in seiner Heimatstadt eintraf und sich im folgenden Herbst als Student der Staatswirtschaft und Rechtswissenschaft in Berlin immatrikulierte. Savigny gehörte dort zu seinen Lehrern.

Mit dem Aufenthalt in Großbritannien wollte der Hamburger Arzt Valentin Anton Lappenberg den einzigen, seiner Ansicht nach körperlichen Belastungen nicht gewachsenen Sohn, der im Herbst 1812 das Abitur ablegte, vor den Gefahren der Befreiungskriege in Sicherheit bringen. Als die militärische Entwicklung den Kontakt nach Hamburg unterbrach, finanzierte Lappenberg sich als Student in Edinburgh durch Sprachunterricht und übersetzte bereits 1813 einen linguistischen Aufsatz Johann Severin Vaters für eine dortige Zeitschrift¹⁷. Historische, philologische und belletristische Interessen waren von früh an Konstanten seiner Bildung, während er das vom Vater gewünschte Medizinstudium nur widerwillig anging und schließlich abbrach. In historischer Hinsicht wurde Lappenberg durch die Lektüre Edward Gibbons, Johannes von Müllers, Barthold Georg Niebuhrs und Justus Möasers geprägt; zu seiner Jugendlektüre zählten neben Dante, Fichte, Goethe, Körner, Novalis, Schenkendorf, Schiller, Tieck, Uhland und dem Nibelungenlied auch die «Kinder- und Hausmärchen» der Brüder Grimm¹⁸.

Während seiner britischen Jahre machte Lappenberg u. a. die persönliche Bekanntschaft Walter Scotts und William Wordsworths, dessen Gedichte er übersetzte, und ging ein Liebesverhältnis mit der Schottin Joan Glassell ein, deren sehr wohlhabende Familie den Kontakt allerdings bis zu ihrer Volljährigkeit unterband¹⁹. Um längerfristig nach Großbritannien zurückkehren zu können, bemühte Lappenberg sich um eine politische Lauf-

¹⁶ „Among the literary men of Hamburg Lappenberg at this time [1841] and for many years afterwards held the first place“; „the literary representative of the Hanse-towns, ... very highly and generally respected in his native city“; „a high-minded, straight-forward gentleman in all his relations“ (John Ward: *Experiences of a Diplomatist, being recollections of Germany, founded on diaries kept during the years 1840–1870*. London 1872, S. 28 und 230).

¹⁷ Meyer: Lappenberg, S. 16.

¹⁸ Ebd., S. 11 f., 25 f., 28.

¹⁹ Postel, S. 20.

bahn und nahm zu diesem Zweck 1815 das Studium in Berlin auf.

In die Kasseler Bibliothek kam Lappenberg zuerst im Sommer 1816 bei einem kurzen Besuch mit seinen Freunden August von Arnswaldt und Leopold August Warnkönig aus dem benachbarten Göttingen. An die Göttinger Universität wechselte er im Frühjahr 1816, um dort promoviert zu werden. Ob er im Sommer 1816 bereits die persönliche Bekanntschaft der Brüder Grimm machte, was beim Besuch der Bibliothek anzunehmen wäre, oder ob erst beim nächsten Besuch Kassels im Sommer 1817, als er gemeinsam mit seinen Eltern auf dem Weg in die Schweiz durchreiste, ist nicht deutlich; für 1817 kann die Begegnung als sicher gelten (Lappenberg kam mit einem Empfehlungsbrief Karl Sievekings; Nr. 1 Z. 1–4 mit Komm.²⁰).

Ungeachtet hochrangiger Fürsprecher gelang Lappenberg der Einstieg in die Politik nicht, wie er hoffte, in britischem, hannoverschem oder preußischem Dienst, sondern nur in dem seiner Heimatstadt. Auch seine schottische Geliebte entschied sich nicht für ihn. Nach kurzer Niederlassung als Anwalt in Hamburg und nach dem Tod seines Vaters 1819 erhielt Lappenberg die Stelle als Hamburger Ministerresident in Berlin, wo er den Umgang mit dortigen Freunden wieder aufnehmen und vertiefen konnte. Der Berliner Freundeskreis bestärkte Lappenbergs wissenschaftliche und literarische Ambitionen (siehe Nr. 1; zum Berliner Freundeskreis dort Z. 6 f., 10 f. und 86). Von dem verhältnismäßig belanglosen Amt des Ministerresidenten ließ Lappenberg sich 1823 aus Liebeskummer²¹, Überdruß und Langeweile für die Stelle des Hamburger Archivars beurlauben. Dieser neue Beruf gab seinen historischen Kompetenzen und Interessen das Übergewicht und veranlasste ihn, Geschichte und Sprache des Mittelalters gründlich zu studieren, wobei J. Grimms Grammatik eines seiner Haupthilfsmittel wurde (vgl. Nr. 1 Z. 13–15). Lappenbergs berufliche Entscheidungen und daraus folgende fachliche Orientierung sind letztlich die Grundlage dafür, dass es zwischen ihm und den Brüdern Grimm zu einer langjährigen und intensiven Arbeitsbeziehung und Freundschaft kam, die sich bereits vom ersten Brief an in typischer Weise ausprägte.

Bei eigenen Veröffentlichungen musste Lappenberg die von ihm betreuten Archivbestände zunächst noch meiden, nach Maßgabe einer in die Instruktion für sein Amt bei seiner Ernennung „eiligst eingeschalteten“ Regelung, er dürfe „keine Archival-Nachrichten, mit Einschluß der geschichtlichen, ohne desfallsige Genehmigung E. H. Raths, zu schriftstellerischen Arbeiten, noch zum Druck oder sonstiger Publicitaet benutzen“²². Für Forschungen zur Hamburger Geschichte konnte er aber auch auf andere

²⁰ Siehe auch Meyer: Lappenberg, S. 40; Postel, S. 26 und 28.

²¹ In Bezug auf Friedrich Nicolais Enkelin Lili Parthey (1800–1829). Lappenberg war durch seinen Freund Emil August Pauli (1794–1863) in ihre Familie eingeführt. Siehe Lili Parthey: Tagebücher aus der Berliner Biedermeierzeit, hrsg. von Bernhard Lepsius. Leipzig 1928 (zu Lappenbergs Weggang nach Hamburg S. 272; weitere Lappenberg-Stellen im Register); außerdem Postel, S. 38 mit Anm. 63.

²² Postel, S. 42.



Lappenberg in der Amtstracht als Archivar und Senator. 1834.
(Zeichnung von Carl Julius Milde.)

Sammlungen zurückgreifen, wie bei seiner ersten Jacob Grimm zum Geschenk gemachten Schrift, über das mittelalterliche Recht der benachbarten Elbinsel Billwerder nach einer Handschrift der Hamburger Commerzbibliothek (Nr. 3 Z. 13–18 mit Komm. und Beilage). Einzelnen auswärtigen Historikern, wie Jean Marie Pardessus und Georg Sartorius von Waltershausen, gestattete der Senat frühzeitig Kopien oder Zugang zum Archiv, und deren Projekte nutzte Lappenberg zunächst, um jeweils zahl- und umfangreiche, wichtige Dokumente trotz der bestehenden Restriktionen zur Herausgabe zu bringen (siehe Nr. 8 Z. 5 f. mit Komm.; Nr. 3 Z. 3–13, 21 f. und 70–75 mit Komm.). Er kritisierte auch öffentlich den herkömmlichen „Grundsatz ..., dass Behörden ihre Urkunden wie gestohlenen Silbergeräthe verbergen müssten“, in übertriebener Furcht, „dass manches unheilvolle Geheimniss darin verborgen seyn, und dass, statt rechtmässiger Erwerbtitel der vorhandenen Rechte, manches Unrecht der Gewaltthaten und der List der Vorfahren an das Tageslicht gezogen werden könnte“²³. Zu dem Ziel, die vom Wiener Kongress geschaffene Friedensordnung für die Öffnung und Auswertung der älteren Anteile europäischer Archive zu nutzen, verbündete Lappenberg sich mit der britischen Record Commission, die für ihre Anliegen die diplomatischen Kontakte ihres Landes nutzen konnte. Der Sekretär der Kommission, Charles Purton Cooper, schrieb ihm 1833 optimistisch: „Before two years pass over our heads I hope to see the antient portion of the Archives of every nation in Europe open to our labours“²⁴.

Dem Antrag der Record Commission, Hamburger Archivalien zur britischen Geschichte zu kopieren, konnte Lappenberg mit Genehmigung des Senats wiederum entsprechen, aber für die großzügigere Öffnung der Bestände zur Geschichte der eigenen Stadt bedurfte es des Frankfurter Beispiels, das wiederum indirekt mit den MGH zusammenhing. Das vom Sekretär der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde und Mitglied der Zentralredaktion der MGH Johann Friedrich Böhmer 1836 mit einem ersten Band begonnene «Urkundenbuch der Reichsstadt Frankfurt» überzeugte den Hamburger Senat, Lappenberg mit einer ähnlichen Sammlung für Hamburg zu beauftragen (ausführlicher Komm. zu Nr. 31 Z. 59–66, dort Hinweise auf weitere Stellen).

Ein zweiter wesentlicher Anstoß dafür, zum Hamburger Archiv in einer heute als normal geltenden Weise Zugang zu gewähren, war nahezu zur selben Zeit die Entstehung des Vereins für hamburgische Geschichte, dessen erster Vorsitzender Lappenberg bis zu seinem Tod war und dessen Zeitschrift er betreute (zu der er zudem die weitaus meisten Beiträge lieferte; siehe auch Nr. 49 Z. 19–23 mit Komm., dort Hinweise auf weitere Stellen). Dem Verein gehörten die Bürgermeister und Syndici, einige Senatoren und

²³ So 1828 in einer Rezension, hier nach Postel, S. 43; vgl. auch Lappenberg: Hamb. Urkundenbuch, S. XXXII f.

²⁴ Hamburg, StA, 622-1 Lappenberg, C 50, Unterakte Cooper an Lappenberg, Bl. 49 (13. Oktober 1833).

viele Hamburger Bildungsbürger an²⁵. Die Entscheidungskompetenz für den Zugang zu Archivalien aus der Zeit bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts wurde nun dem Archivar übertragen²⁶.

Durch sein Amt war Lappenberg einer der Ratssekretäre und führte zeitweise das Ratsprotokoll; außerdem verzeichnet ihn der «Hamburgische Staats-Kalender» als Aktuar des Amtsgerichts (ab 1838) und Mitglied der Kommission für Maße und Gewichte (ab 1843). Als Archivar oblagen ihm auch die jährliche Publikation der «Sammlung der Verordnungen der freyen Hanse-Stadt Hamburg» (ab 1826) und die Hamburger Grenzangelegenheiten. Ab Juni 1842 übernahm Lappenberg für ein Jahr die Vertretung eines der vier Syndici, eine der in praktischer Hinsicht wichtigsten Hamburger Regierungsfunktionen. Seit Eintritt in den Hamburger Staatsdienst rechnete er damit, dass ihm dieses Amt eines Tages regulär übertragen werden könnte, wie im 18. Jahrhundert seinem Groß- und Urgroßvater mütterlicherseits. Es enttäuschte ihn bitter, dass der Senat ihn nicht berücksichtigte, als 1847 dieser Zeitpunkt gekommen schien (siehe Nr. 71 Z. 2–4 mit Komm.; zur Hamburger Staatsform Nr. 48 Z. 44–49 mit Komm.). Beteiligt war Lappenberg auch an der zumeist über die Familie Sillem geerbten Verwaltung einiger alter Privatstiftungen²⁷.

Im März 1825 heiratete er Emilie Baur, Tochter des Kaufmanns Georg Friedrich Baur in Altona und seiner Ehefrau Marianne, ihrerseits Tochter des Hamburger Senators und Bürgermeisters Johann Arnold Heise²⁸, der neben seinem Jurastudium in Leipzig in den 1760er Jahren auch Vorlesungen bei Gellert hörte und später mit Klopstock, Claudius und Voß befreundet war. Emilie Lappenberg geb. Baur starb schon im Jahr der Heirat nach der Totgeburt einer Tochter²⁹. Lappenbergs Schwiegereltern Baur vermittelten 1827, dass eine weitere Tochter, Marianne, Lappenbergs zweite Frau wurde. Mit ihr hatte Lappenberg drei Töchter und drei Söhne. Von letzteren wurde der zweite Jacob Grimms Patenkind (Nr. 33 Z. 8–25 mit Komm., Nr. 34 Z. 2–8 mit Komm., dort weitere Hinweise), nachdem der erste nach dem angelsächsischen König Alfred dem Großen benannt wurde. Beim dritten Sohn übernahmen Pertz und Savigny Patenschaften (Nr. 58 Z. 17 f. mit Komm.). Marianne Lappenberg starb 1849. Die Tochter Therese und den jüngsten Sohn Carl Heinrich verlor Lappenberg 1853 bzw. 1862.

Bis 1831 wohnte die Familie im nördlichen Abschnitt des Rödingsmarkts beim Hospital zum Heiligen Geist, nahe dem Rathaus und Archiv, danach auf der Wallseite der 1829 / 30 beim Abbruch einer Bastion der Stadtbefestigung angelegten vornehmen Esplanade (Nr. 45), also in der

²⁵ Postel, S. 167.

²⁶ Ebd., S. 168.

²⁷ [Johann Martin Lappenberg:] Die milden Privatstiftungen zu Hamburg, hrsg. auf Veranlassung des Vereins für Hamburgische Geschichte. Hamburg 1845, S. 35 f., 52 f., 83 f., 95, 96 f., 104 f., 242 f., 270.

²⁸ Meyer: Lappenberg, S. 79; Postel, S. 48; Schambach, a. a. O., S. 36.

²⁹ Meyer: Lappenberg, S. 80; Postel, S. 48 f.; Schambach, a. a. O., S. 36 f.

äußersten Häuserzeile am Nordrand des alten Stadtgebiets nahe der Binnenalster. 1832 wurde Lappenberg Eigentümer dieses Hauses.

Häufig zog er mit Familie an die Elbe nach Blankenese hinaus, wo sein Schwiegervater mehrere Grundstücke besaß, die er zu einem heute noch bestehenden Park vereinigte. Ein geräumiges, im Nordwesten von Baur's Park auf dem Hang gelegenes, 1815 dem Bankier Heckscher abgekauft und strohgedecktes Landhaus überließ Baur ab 1832 der Familie Lappenberg³⁰.

Historisch, literarisch und philologisch interessierte Besucher aus ganz Deutschland und Europa empfing Lappenberg in Blankenese besonders gern. Bei einer großen Feierlichkeit zum fünfzigjährigen Hochzeitsjubiläum der Familienoberhäupter, des Kaufmanns Baur und seiner Frau Marianne, damals im Alter von 78 bzw. 65 Jahren, war 1847 auch Jacob Grimm zugegen (siehe Nr. 71 Z. 37–44, Nr. 72, Nr. 73 Z. 9 f., Nr. 74 Z. 2–5 und 35, jeweils mit Komm.)

Marianne Lappenberg teilte die Begeisterung ihres Ehemannes für Geschichtsstudien nicht in ihrem vollen Ausmaß³¹, half ihm jedoch bei seinen Arbeiten (siehe z. B. Beilagen zu Nr. 7 und Nr. 39) und würdigte den Ruhm, den sie ihm einbrachten. „Er machte oft Reisen zusammen mit seiner Frau, und wenn sie heimkamen, erzählte sie immer, daß keiner zu Hause sich eine Vorstellung davon machen könne, welche Rolle ihr Mann auswärts spiele, in Berlin, in München, in allen großen Städten. Alle Berühmtheiten und königlichen Personen scharten sich um ihn und setzten ihre Ehre darin, in seiner und seiner Frau Gesellschaft zu sein“³².

Daheim in Hamburg, Altona und Blankenese verbrachte die Familie Wochenenden in der Regel mit den Baur's³³. Sie pflegte Umgang mit Angehörigen der wohlhabendsten Familien, wie Godeffroy, Haller, Hanbury, Jenisch und Parish³⁴. Lappenberg fühlte sich dabei oft einsam, unverstanden und unterfordert. Es seien „gar wenige Stunden im Jahre, in denen es mir vergönnt wird, über die Gegenstände, welchen ich mich hingegeben habe, mich mündlich auszusprechen“, schrieb er 1834 an Jacob Grimm (Nr. 19 Z. 4–6, im dortigen Komm. Hinweise auf weitere Stellen über seine Unzufriedenheit mit Hamburg), und 1838 an Waitz nach einem Besuch bei Pertz und den MGH in Hannover, in Hamburg habe er, „abgesehen von der Freude im engsten Häuslichen, ... kaum einen so guten Tag ..., wie fast jeder in Hannover war“ (Zitat im Komm. zu Nr. 31 Z. 7–10).

³⁰ Nach Lappenbergs Tod abgebrochen, um dort eine Villa für seine jüngste Schwägerin Auguste zu erbauen; die Villa 1935 abgebrochen; Zufahrt zum Anwesen von der damaligen Altona-Blankeneser Chaussee, heute Elbchaussee, etwa im Bereich der heutigen Einmündung von Baur's Weg / Baur's Park; Postel, S. 52; Grüner, a. a. O., S. 104 f., 106 und 173 f., Plan S. 77 rechts Mitte mit den zwei Bäumen vor der Rückseite des Hauses zum Park).

³¹ Schambach, a. a. O., S. 39 f.

³² Grüner, a. a. O., S. 105.

³³ Grüner, a. a. O., S. 86, 88 f., 107 f.

³⁴ Schambach, a. a. O., S. 41, nach dem Briefwechsel der Eheleute Lappenberg, Hamburg, StA, 622-1 / 52 Lappenberg, C 4 und C 5.

Folglich bemühte er sich mehrere Jahre um eine bessere Stellung an anderen Orten, etwa in Berlin, Bonn oder Göttingen. Ehe die Record Commission in der zweiten Hälfte der 1830er Jahre nach einem Regierungswechsel aufgehoben wurde, trug er ihr 1835 sogar an, in ihren bezahlten Dienst zu treten und in London anwesend zu sein, wann immer es nötig sei, wenn er Herausgeber der mittelalterlichen englischen Geschichtsquellen werden könne, und machte die Fortsetzung seiner Arbeiten zur englischen Geschichte und speziell der «Geschichte von England», deren erster Band eben vorlag, davon abhängig, vor Ort die Quellen nutzen zu können:

I feel the impossibility of continuing my work in a manner satisfactory to myself, without the use of larger libraries & visits to England, for that purpose. The passion for historical studies is the only one, that has a prevailing sway over my mind: after having rambled about in many historical studies, I feel nowhere happier than in those relating to England. If I possessed a fortune larger than I do, I would long ago have settled in England: but to such a project even the fortune I do possess proves a hinderance; as it makes me & my family perfectly at ease here, while it would be very little in London. By leaving Hamburg I would besides sacrifice my actual summer residence in a country seat, to which I know no rival – a few royal ones excepted – on the continent; where my father in law has allowed me a house. It would be foolish ever to expect for any thing I could do for England, an equivalent for what I must give up here in residing there & which in justice to my family I cannot resign. But perhaps there is another way for me to devote myself entirely to the study of your history, if an arrangement should be thought acceptable & possible on your side, which allowed me to resign to my office & to reside principally in Germany, but entitled you to dispose of my time now devoted to a tedious office & to require my presence in London whenever the new duties to be laid upon me would require it. [...] I am sometimes frightened by the idea, of being suddenly removed to a Syndic's place, or another by right of ascending, which is considered the most lucrative in our state, that of the Protonotarius, now held by a very inferior gentleman: by which occurrence such a step as I proposed would of course be rendered far more difficult.³⁵

Den Kontakt mit Charles Purton Cooper als Sekretär der Record Commission knüpfte Lappenberg 1832 im Interesse seiner «Geschichte von England» durch Vermittlung der Familie Baur³⁶. Cooper betonte sogleich, wie wertvoll es ihm sei, von einem Mitglied der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, also einem Mitarbeiter der MGH, beraten zu werden³⁷. Er habe von der Regierung den Auftrag, Kataloge aller Manuskripte und Briefe auf dem Kontinent zusammenzutragen, die sich auf die ältere Geschichte der britischen Insel bezögen, und die Dokumente anschließend kopieren zu

³⁵ Entwurf zu einem Brief an Cooper vom 27. Juli 1835, vertrauliches PS (Hamburg, StA, 622-1 Lappenberg, C 50, Unterakte Lappenberg an Cooper, Bl. 70 f.; Auszüge bei Postel, S. 109).

³⁶ Hierüber und über Lappenbergs Beziehung zur Record Commission auch Oliver Bock: *The British Record Commission, Its Secretary C. P. Cooper, and Two of His German Correspondents during the 1830s*. In: *Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik*, Bd. 78 (2018), S. 204–227. Wir danken Herrn Bock für die Mitteilung seines Textes.

³⁷ Brief Coopers vom 16. Juli 1832 (wie Anm. 35, Unterakte Cooper an Lappenberg, Bl. 1).

lassen³⁸. Lappenberg war bei diesem Vorhaben, dessen Ergebnisse zunächst unpubliziert blieben, mehrere Jahre intensiv beteiligt und vertrat die Record Commission offiziell in Norddeutschland³⁹. Cooper wurde deren Sekretariat 1831 übertragen, nachdem 1830 die Whigs mit Charles Grey als Premierminister an die Regierung kamen. In der Kommission wurde Cooper besonders vom Lordkanzler Henry Brougham unterstützt, der ihr in diesem Amt beitrug. Beide verfolgten das Ziel, bisherige Missstände, die schon 1800 Grund für die Einrichtung der Kommission waren, zu beheben und ihre Publikationsprojekte zu reformieren. Zu letzteren gehörte eine Edition der älteren britischen Geschichtsquellen, also beispielsweise angelsächsischer und walisischer Rechtstexte und angelsächsischer Historiker.

Der Beauftragte der Record Commission für die Herausgabe der angelsächsischen Gesetze, Richard Price, starb 1833. Dieses Ereignis gab Jacob Grimm den ersten Anlass, Lappenberg mit angelsächsischen Themen anzusprechen (siehe Nr. 8 Z. 8–15 mit Komm.), die den Briefwechsel danach beinahe ein Jahrzehnt dominieren und einen großen Teil seines Umfangs ausmachen. Lappenberg erwirkte für sich und Grimm bei Cooper Exemplare des bereits gedruckten Anteils von Prices Ausgabe (Nr. 12 Z. 37–40 und Beilage; Hinweise auf weitere Stellen in den Bemerkungen zur Beilage). Die Weiterführung übertrug Cooper Benjamin Thorpe. Nachdem dieser im bereits fertigen Teil zahlreiche Schwächen und Fehler feststellte, ließ ihn Cooper das Projekt neu beginnen (Nr. 14 Z. 96–98 mit Komm., dort Hinweise auf weitere Stellen). Ähnlich verfuhr er mit der vom Leiter des Archivs im Londoner Tower Henry Petrie begonnenen Ausgabe der Geschichtsquellen aus angelsächsischer Zeit (erst 1848 als «*Monumenta historica Britannica or Materials for the History of Britain*» veröffentlicht), die sich am Konzept der 1738–1904 erschienenen, von Martin Bouquet begründeten französischen Sammlung «*Recueil des historiens des Gaules et de la France*» orientierte, somit die Geschichtsquellen bei Bedarf nach den jeweils in einem Band enthaltenen Epochen teilte und kürzte. Auch von Petries noch unpublizierter Edition machte Cooper Lappenberg ein Vorabexemplar des bereits gedruckten Anteils zugänglich (siehe einleitenden allg. Sachkomm. zu Nr. 10). Lappenbergs daran geübte Kritik trug neben Spannungen um die Verwaltung des Towerarchivs dazu bei, dass Cooper Petrie die Weiterarbeit schließlich untersagte (siehe ebd. und Komm. zu Nr. 14 Z. 96–98, Nr. 17 Z. 59–65 mit Komm.). Dieser Situation entsprang Lappenbergs oben zitiertes Angebot, Petries bisherige Aufgabe zu übernehmen.

Lappenberg erhielt die Texte aus Petries Edition rechtzeitig, um sie für den ersten Band seiner «*Geschichte von England*» zu nutzen, deren Einleitung die Quellen zur frühen Geschichte Britanniens und zu den angelsächsischen Reichen in einer bahnbrechenden Übersicht vorstellt. Zum Verhält-

³⁸ Ebd.

³⁹ Siehe u. a. J. M. Lappenberg: *An die Alterthumsforscher Deutschlands und des nördlichen Europas*. Hamburg 1834.

nis zwischen beiden Werken ist zu bedenken, dass die englische Sammlung zu dieser Zeit ihre quellenkritische Einleitung noch nicht besaß, sondern diese erst wesentlich später von Petries Schüler Thomas Duffus Hardy für die in den Buchhandel gegebene Version des Bandes verfasst wurde. Die von Petrie verbesserten Texte mit ihren Lesarten waren der Hauptvorteil, den Lappenberg exklusiv aus seinem Vorabexemplar ziehen konnte. Auch im Briefwechsel mit Grimm wird deutlich, dass jener die neuen Textfassungen ständig konsultierte und im Fall von Abweichungen nach ihnen zitierte.

Bei der Nutzung der fertigen Druckbogen von Petries Werk nahm Lappenberg an, dass es demnächst veröffentlicht werde und dass die Projekte der Record Commission unter Coopers Leitung und bei enger Kooperation mit kontinentalen Historikern erfolgreich und auf methodisch hohem Niveau voranschreiten würden. Allerdings gelang es Cooper nicht, die Probleme in den Archiven und mit den für die Kommission tätigen Historikern schnell genug zu lösen. Auch sein eigenes Prestigeprojekt, ein Bericht über die bisher noch unveröffentlichten Dokumente zur britischen Geschichte v. a. in kontinentaleuropäischen Bibliotheken und Archiven, kam ins Stocken. Am zwischenzeitlichen Scheitern der Whigregierung unter Grey und Melbourne 1834 / 35 wurde dem Lordkanzler Brougham, Coopers Protektor, ein Hauptteil der Verantwortung zugeschrieben. Über parteipolitische Grenzen hinweg gerieten die Probleme im Archivwesen und Coopers strategische Entscheidungen als Beispiel der Brougham vorgeworfenen Misswirtschaft in die Kritik. Das Unterhaus setzte einen Untersuchungsausschuss ein, der die von Cooper auf dem Kontinent angestellten Recherchen, an denen Lappenberg maßgeblich beteiligt war, sehr kritisch beurteilte. Als Lappenberg Ende Juni 1836 zu einem mehrwöchigen Besuch in England eintraf und die ersten Wochen davon Coopers Gast war, wurden im Untersuchungsausschuss noch Zeugen und Sachverständige befragt⁴⁰.

Dadurch, dass die Record Commission in Misskredit geriet und aufgelöst wurde, erlitten Lappenbergs Ansehen und Ambitionen einen Rückschlag, da er als Repräsentant der Kommission auftrat und nach Abschluss des ersten Bandes der «Geschichte von England» hoffte, vor allem in dieser thematischen Richtung und auf Basis der britischen Infrastruktur weiterzuarbeiten. Lappenberg war auch direkt betroffen, weil besonders die Aktivitäten der Record Commission auf dem Kontinent, für die Lappenberg wie kein anderer stand, als Verschwendung und wenig ergiebig in der Kritik standen, weil Petrie die ohne seine Zustimmung erfolgte Einsichtnahme Lappenbergs in die Druckbogen der bis dahin unveröffentlicht gebliebenen Quellensammlung öffentlich vor dem Untersuchungsausschuss anprangerte⁴¹ und weil schließlich Jacob Grimm 1838 in Ruges und Echtermeyers

⁴⁰ Postel, S. 138 mit Anm. 229; Vernehmungen am 1. Juli 1836 (dem Tag nach Lappenbergs Ankunft), am 5., 6., 8. und 11. Juli, davon an drei Terminen auch Befragungen Coopers; Report from the Select Committee on Record Commission. London 1836, S. 624–724.

⁴¹ Ebd., S. 301 f.

«Hallischen Jahrbüchern» mit nicht durchgehend soliden Argumenten Partei für die Kritiker nahm, worauf Lappenberg in derselben Zeitschrift antwortete (Nr. 31 Z. 39–72 mit Komm., dort Hinweise auf weitere Stellen; siehe auch unten in dieser Einleitung mit Anm. 161–164).

Schon in der Parlamentsdebatte zur Beantragung des Untersuchungsausschusses kamen die Aktivitäten auf dem Kontinent und sogar ein Buchgeschenk an Lappenberg, der von der Record Commission kein Geldhonorar erhielt, als Beispiele für die Verschwendung öffentlicher Mittel zur Sprache (William Dugdale: *Monasticon Anglicanum*, 1817–1830; siehe Nr. 19 Z. 166 f. mit Komm.). Die Kommission habe ihre Hauptaufgaben aus den Augen verloren. Nur an dem einen Anliegen habe sie hartnäckig festgehalten, sich und ihre Mitglieder in allen Ländern und allen Sprachen Europas bekanntzumachen⁴². Die unter Aufsicht der Kommission fertiggestellten Editionen historischer Dokumente seien äußerst fehlerhaft⁴³. Henry Petrie, Staatsarchivar im Tower, urteilte als Zeuge im parlamentarischen Untersuchungsausschuss, Erkundigungen im Ausland, wie Cooper sie anstellte, erwiesen sich naturgemäß häufig als nutzlos. Es beleidige die Archivare, Dokumente nach Abschriften von ausländischen Beständen abzudrucken, deren Originale sich in heimischem Besitz befänden. Ehe solche Kopien gedruckt würden, sei man verpflichtet, in den eigenen Archiven nach den Originalen zu suchen⁴⁴. Petries Schüler und Assistent im Tower Thomas Duffus Hardy ergänzte, er habe Druckbogen der Kommission mit Texten aus dem Hamburger Archiv und aus anderen europäischen Archiven nach Akten aus dem Towerarchiv korrigiert, da die auf Grundlage der ausländischen Abschriften hergestellten Druckfassungen fehlerhaft gewesen seien. Vorausgesetzt, man kenne englische Urkunden, habe man bemerken müssen, dass der überwiegende Anteil der von Cooper in Abschriften aus den kontinentaleuropäischen Archiven besorgten Dokumente sich auch im Archiv der königlichen Kanzlei befinden müsse. Der von Cooper veranstaltete Abdruck solcher Dokumente beispielsweise nach Vorlagen aus dem Hamburger Archiv sei überflüssig, ebenso die durch Lappenbergs Vermittlung zu einem erheblichen Teil bei Perthes & Besser in Hamburg erworbene Handbibliothek der Record Commission, die nach Coopers Absicht einer zu gründenden Archivschule dienen sollte⁴⁵.

Weiter wurden Lappenbergs und J. Grimms Beziehungen nach England dadurch beeinträchtigt, dass Grimm aus der 1822 von Friedrich Blume in der Bibliothek des Domkapitels von Vercelli entdeckten angelsächsischen Handschrift die beiden Gedichte über den Apostel Andreas und die Heilige Helena herausgab, wobei er sich auf die Texte stützte, die Cooper von Thorpe nach einer von der Record Commission finanzierten Abschrift für einen

⁴² Hansard's Parliamentary Debates. Serie 3, Bd. 31, London 1836, Sp. 553 f.

⁴³ Ebd., Sp. 557 f.

⁴⁴ Report from the Select Committee, a. a. O., S. 300.

⁴⁵ Ebd., S. 313 f.; vgl. auch S. 318.

der Anhänge seines beabsichtigten, aber nicht fertiggestellten Berichts über die kontinentalen Quellen zur britischen Geschichte aufbereiten ließ. Wiederum standen Lappenberg Druckbogen des unveröffentlichten Werks zur Verfügung, die er Grimm lieh (Nr. 33 Z. 57–61 mit Komm., dort Hinweise auf weitere Stellen). Thorpe, der Grimms Verdienste um das Verständnis der angelsächsischen Sprache hoch schätzte und Grimms Edition der beiden Gedichte inhaltlich und methodisch rückhaltlos respektierte, missbilligte diesen Umgang mit den unveröffentlichten Druckbogen der Record Commission scharf (siehe besonders Komm. zu Nr. 44 Z. 45).

Der Antrag an Lappenberg bzw. in dessen Worten „die erfreuliche Aufgabe“, die «Geschichte von England» zu schreiben, ging vom Verleger Perthes aus; die „wenn gleich nur begonnene, theilweise Lösung“ dieser Aufgabe nannte Lappenberg den „Hauptgewinn meines Lebens“⁴⁶. Über den 1834 veröffentlichten ersten Band urteilte Ranke noch Jahrzehnte später: „Die Arbeit zählt zu den namhaftesten Hervorbringungen deutscher Historiographie. Für die Geschichte der Heptarchie ist darin das Beste geleistet, was überhaupt existirt“ (d. h. für die Geschichte der angelsächsischen Reiche vom 6. bis zum Zerfall der bisherigen Ordnung unter dem Druck der Wikinger in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts)⁴⁷.

Die Wahl zum Sekretär für Norddeutschland der 1838 mit Coopers Beteiligung gegründeten privaten Camden Society⁴⁸ bot Lappenberg einen bescheidenen Ersatz für die Erwartungen, die er in die Record Commission gesetzt hatte. Nach dem weitgehenden Scheitern der Kooperation mit England blieben seine für die MGH übernommenen Beiträge, das «Hamburgische Urkundenbuch», weitere Werke zur Geschichte Hamburgs und der Hansestädte und der Verein für hamburgische Geschichte die Schwerpunkte seiner wissenschaftlicher Arbeit; mithin also das „Herausgeben von Chroniken, Urkunden u. kleinen Abhandlungen ...; welche verdienstlich wie sie mir scheinen, doch nicht den Beruf des Lebens bilden sollten“, so Lappenberg noch 1829 an Perthes⁴⁹. Später kamen die Germanistenversammlungen und die Historische Kommission München hinzu. Einen Wechsel seines Lebens- und Arbeitsortes erstrebte er innerhalb Deutschlands noch bis zum Brand Hamburgs 1842. Danach scheint er sich mit seiner Stellung abgefunden zu haben, abgesehen von der noch bis 1851 gehegten Erwartung, eines Tages als einer der vier Syndici oder als Protonotar aufzurücken⁵⁰.

Den Hauptredakteur und später (gemeinsam mit Böhmer) Direktor der

⁴⁶ Selbstbiographie 1864 (wie Anm. 11), S. 389.

⁴⁷ Ranke über Lappenberg auf der Zusammenkunft der Historischen Kommission in München 1867 (Ranke: Abhandlungen und Versuche [wie Anm. 2], S. 530).

⁴⁸ Charles Johnson: The Camden Society, 1838–1938. In: Transactions of the Royal Historical Society, Bd. 22 (1940), S. 23–38; Postel, S. 148 mit Anm. 292 f.; Hamburg, SUB, NJMLa 15.

⁴⁹ Postel, S. 69.

⁵⁰ Das vakante Protonotariat wurde 1851 nicht wieder besetzt (Postel, S. 242 f. mit Anm. 117).

MGH Georg Heinrich Pertz kannte Lappenberg seit 1825, als er in Hannover zur hamburgischen Geschichte recherchierte⁵¹. Schon 1826 gehörte Lappenberg zu den Subskribenten des ersten Bandes, ehe er selbst an dem Unternehmen mitarbeitete⁵². Eigene Beiträge übernahm er auf Initiative Barthold Georg Niebuhrs und Friedrich Christoph Dahlmanns, die ihn 1828 besuchten⁵³. Der Auftrag bezog sich zunächst auf das nördliche Deutschland und Dänemark mit Albert von Stade, Arnold von Lübeck und Helmold von Bosau als Hauptanteil⁵⁴. Der Freiherr Karl vom und zum Stein als Mentor der MGH bestätigte diese Vereinbarungen im Januar 1830⁵⁵. Dass Lappenberg sofort mit der Arbeit begann, zeigt auch sein Briefwechsel mit den Brüdern Grimm, in dem sich ab März 1830 (Nr. 5 Z. 18–35) Mitteilungen und Fragen zu den von ihm übernommenen Quellen finden. Seine Beiträge, zu denen u. a. im Lauf der Jahre die Chronik Dietmars von Merseburg⁵⁶ und die Geschichte der hamburgischen Kirche Adams von Bremen⁵⁷ hinzukamen, wurden 1839, 1846, 1859 und 1869 in den Foliobänden 3, 7, 16 und 21 der «Scriptores» veröffentlicht. Im «Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde» lieferte er vor allem für den 1838 abgeschlossenen sechsten Band gründliche und vorbildliche Untersuchungen aus dem Gebiet der von ihm übernommenen Quellen, insbesondere zur Überlieferung, Editionsgeschichte und Erläuterung Alberts von Stade, Arnolds von Lübeck und Helmolds von Bosau, aber auch Übersichten der Hamburger Handschriften zur älteren deutschen Geschichte. Seine Zuverlässigkeit trug Lappenberg noch weit bis ins 20. Jahrhundert einen guten Ruf als „tower of strength“ im frühen Mitarbeiterkreis der MGH ein⁵⁸. Wichtig für die MGH wurde er auch durch Teilnahme an der Vermittlung des ihm schon 1835 als Student befreundeten Georg Waitz an Pertz als Gehilfen⁵⁹.

⁵¹ Bresslau: MGH, S. 168.

⁵² Postel, S. 66.

⁵³ Bresslau: MGH, S. 168; Postel, S. 66.

⁵⁴ Bresslau: MGH, S. 168.

⁵⁵ Ebd.

⁵⁶ Unter starker Mitwirkung Pertz', Bethmanns und Waitz' (siehe Bresslau: MGH, S. 230 f.); ursprünglich vom darüber verstorbenen Dresdener Bibliothekar Friedrich Adolf Ebert übernommen.

⁵⁷ Unter Mitwirkung Waitz' (siehe Bresslau: MGH, S. 301); ursprünglich von Dahlmann übernommen.

⁵⁸ George Peabody Gooch: *History and Historians in the Nineteenth Century*. London usw. 1935, S. 68. – Waitz urteilte: „Uebrigens war es fast nur Lappenberg, der von den älteren Mitarbeitern wichtige Aufgaben zu Ende führte“ (Georg Heinrich Pertz und die *Monumenta Germaniae historica*. In: N. Archiv für Geschichtsk., Bd. 2 [1877], S. 451–473, hier S. 466).

⁵⁹ Bresslau: MGH, S. 221 f.; vgl. auch Waitz' Tagebuch über seinen ersten Besuch bei Lappenberg im Frühjahr 1835: „Ihm kurz von Michelsen empfohlen empfing er mich ausgezeichnet artig; ich fand in längerem Gespräch Gelegenheit ihm manche meiner Untersuchungen mitzuthellen; ich gewann dadurch sein Interesse und mit echter Liberalität theilte er mir Alles mit, was irgend mir nützlich sein konnte ... Er selbst, wie er sagte, fühlte sich diesen Studien ein wenig entfremdet, da er seit länger als einem Jahre schon sämtliche